

Sylvia Loretan

## Die Arvenseelein und die Zwerge

Die Arvenseelein sind die klarsten Seelein, die es gibt. Klar wie Glas liegen sie türkisgrün im Zwergenland, und blickt man hinein, kann man

das kleinste Kieselsteinchen auf dem Seegrund liegen sehen.

Manchmal, auch mitten im Sommer, verschwinden die Seelein von

einem Tag auf den anderen. Nur wenige wissen warum! Das

Zwergenland beginnt direkt hinter der Spittelmatte, einer Alpweide, die am Weg zum Gemmipass liegt. Auf dieser Matte steht von alters

her eine grosse Sennhütte. Die Arvenseelein waren einmal voller

Fische, und rundherum wuchsen köstliche Pilze, so gross wie Brote.

Saftige Beeren, Silberdisteln und feine Alpenkräuter wuchsen auch.

Birikhühner legten ihre Eier, von denen sie den Zwergen immer

welche zum Essen schenkten. Marmeltiere tummelten sich,

Bergdohlen hockten friedlich auf den Tannenzweigen, vertrugen sich

sogar mit dem Adler. Dieser war ein seltener Gast im Zwergenland.

Was die Zwerge fanden und sammelten, teilten sie mit den Äplern.

Diese gaben ihnen dafür Milch und Käse und feinen Milchezucker, den

mochten die Zwerge am liebsten. Die Zwerge waren auch sonst sehr

hilfreich auf der Alp.

Sie brachten verirrte Tiere zurück, sammelten für das Feuer unter dem Käsekessel Tannenzapfen, und wenn jemand auf der Alp erkrankte — kein Arzt weit und breit —, wussten die Zwerge, was zu tun war. Sie kannten jedes Alpenkraut und wussten, was es heilen konnte, gruben nach Wurzeln, die die Menschen wieder gesund machten, und kannten alle Steine, die heilende Kraft hatten. Sie wussten auch, wo verborgene Quellen sprudelten, deren Wasser stärkend war für Tiere und Menschen. Etwas Besseres hätte den Äplern gar nicht passieren können, als die Zwerge als Freunde zu haben. Im Herbst, wenn die Sennerinnen und Sennen ihre Sachen zusammenpackten, ihre Kühe und Ziegen mit Glocken und Blumen für den Alpabzug schmückten, verschwanden die Zwerge in ihre winzigen Höhlenwohnungen. Sie machen keinen Winterschlaf, das tun Zwerge nicht, sondern werkeln den ganzen Winter durch. Sie polieren Bergkristalle, schnitzen und hämmern an ihren Werkzeugen herum, flicken ihre Kleider, machen sich neue Holzschühchen, spielen oder dichten Verse (das machen sie nämlich auch gerne). Der Winter ist für Zwerge sehr lang, vor allem für die Alpenzwerge. Im Oktober kommt meistens schon der erste Schnee und bleibt bis im April oder gar bis im Mai. Werden die Tage wieder länger, werden die Zwerge ganz unruhig, und voller Sehnsucht warten sie auf den Alpfrühling. Kommt er nicht früh genug, geraten die Zwerge in Not. Ihnen fehlt es dann an Essbarem, und sie müssen sparen, wo sie nur können.

Zwerge essen kein Fleisch, so nützen ihnen auch keine Mäuse, welche sich ab und zu in ihre Höhlenwohnungen verirren. Im Gegenteil, die bleiben meistens auch noch und müssen von den Zwergen durchgefüttert werden. Wieder einmal brach ein Alpfrühling an. Der Föhn leckte die restlichen Schneeflecken weg, brauste durch die Tannenzwipfel und lockte mit seiner Wärme die Alpenblumen und Gräser aus der Erde. Aus ihren Höhlenwohnungen kommend schweiften die Zwerge immer erst durch das Zwergenland. Sie begrüßten Steine, Bäume und Büsche, redeten mit den Bergdohlen, mit den Schneehühnern, mit den Murmeltieren und wollten wissen, wie sie den Winter verbracht und überstanden hatten. Man könnte meinen, es hätte da nicht viel zu erzählen gegeben und die Winterzeit unter der Erde wäre eintönig und immer gleich. Aber da täuscht man sich. Jeden Frühling kamen neue Wintergeschichten ans Tageslicht, auch erfundene, was sie nicht weniger spannend machte. Und dann endlich war es wieder soweit! Die Zwerge hörten die Kuhglocken und rannten alle zum Empfang der Menschen und Tiere auf die Spittelmatte. Das machten sie immer so. Sie waren ganz fröhlich, denn wie gesagt, nichts machten die Zwerge lieber, als den Äplern bei der Arbeit zu helfen. Auch freuten sie sich auf die frische Milch und auf den süßen Milchezucker. Sie waren gespannt auf die Tiere, die neu auf die Alp kamen, und lachten nun herzlich über die Kälber, die wild herumtollten. Sie winkten den Sennen zu, aber keiner der Sennen winkte zurück.

Da merkten die Zwerge, dass sie keinen der Sennen kannten und die Sennen die Zwerge nicht. Die Sennen waren neu. «Geht aus dem Weg, sonst trampeln euch die Kühe nieder, los verschwindet!», sagte ein Senn grob. Eine solche Begrüssung hatte es noch nie gegeben.

Eingeschüchtert verzogen sich die Zwerge fürs Erste ins Zwergenland. Sie hielten Rat. «Die mögen uns nicht», flüsterte ein Zwerg und hatte Recht. «Sie werden bald sehen, wie nützlich wir sind», sagte ein anderer Zwerg. Das sollte aufheitern, Mut machen. Trotzdem sammelten sie nun Tannenzapfen, Pilze, ein Schälchen voll Alpenkräuter für Tee, angelten gegen Abend noch ein paar Fische und brachten alles zur Sennhütte. «Legt alles vor die Hüttentür und dann verzieht euch.» «Wir bekamen immer ein Schälchen Milch und ein Stückchen Käse», sagte der Mutigste der Zwerge. «Was Milch, was Käse, was bildet ihr euch ein? Hab ich nicht gesagt, ihr sollt verschwinden!» Bei diesen Worten nahm der Senn seinen Stallbesen zur Hand und wollte den Zwergen Beine machen. So schnell sie konnten, eilten sie davon. Die Zwerge wollten nicht gleich aufgeben, denn Zwerge sind treu. Aber was immer sie machten oder den Sennen brachten, die freuten sich nicht. Jeden Tag forderten sie mehr, wollten noch mehr Beeren, noch mehr Pilze, grössere Fische. Dafür bekamen die Zwerge manchmal verwässerte Milch oder ranzige Butter, meistens gar nichts. Nicht genug, sie ärgerten die Zwerge, wo sie nur konnten.

Begegneten sie einem, rissen sie ihm die Mütze vom Kopf und rupften ihn an den Haaren. Sie trampelten im Zwergenland die Heidelbeerbüsche nieder, machten Jagd auf die Murmeltiere, fällten unnötig Bäume und machten den Zwergen ihr Werkzeug kaputt und das Leben schwer. Und eines Tages, keiner der Zwerge wollte es glauben, gossen sie sogar die Gülle in die Arvenseelein. Alle Fische wären gestorben, hätten die Zwerge sie nicht in grosser Eile in den nahen Bach getragen. Am nächsten Morgen waren die Arvenseelein verschwunden und mit ihnen die Zwerge. Wohin sie gegangen waren, wusste keiner zu sagen. Die schrecklichen Sennen kamen nach diesem Sommer nie wieder, aber auch die Arvenseelein kamen jahrelang nicht zurück. Nach langer Zeit kam ein junges Sennenpaar auf die Spittelmatte. Helena, so hiess die Frau, sah sofort, wie wunderschön das Zwergenland nahe der Sennhütte war. Die Bäume, die Sträucher, die Büsche, die Mooskissen, alles hatte sich in der Zwischenzeit wieder von den Wüstlingen erholt. Aber die Arvenseelein blieben verschwunden. Johannes, so hiess der junge Senn, und Helena pflegten nun das Zwergenland wie ihren eigenen Garten. Rund um die steinigen Löcher, wo einst die Arvenseelein glitzerten, pflanzten sie junge Bäume, setzten neue Alpenrosen und Heidelbeersträucher und säuberten die Zwergenpfade von Steinen.

Jeden Abend sprachen sie ein Gebet für die verschwundenen Arvenseelein und baten darum, diese möchten wiederkehren.



Sie wurden nicht enttäuscht. An einem kühlen, frischen Morgen spazierte Helena, wie fast jeden Tag, ins Zwergenland. Schon von weitem sah sie etwas durch die Bäume glitzern. Türkisgrün und klar wie Glas lagen die Arvenseelein da. Zwei Wildenten hatten sich eingefunden und glitten quakend über das Wasser. So etwas Schönes hatte Helena noch nie gesehen. Das kristallklare Wasser liess auch alles rundum in einem neuen Glanz erscheinen. Schnell verbreitete sich die Kunde, dass die Seelein wieder da wären, und es ging das Gerücht um, dass auch drei Zwerge ins Zwergenland zurückgekehrt seien. Die Arvenseelein aber verschwinden immer wieder, sie kamen bis jetzt aber auch immer wieder zurück. Wie gesagt, verschwinden sie manchmal mitten im Sommer. Das machen sie, damit die Menschen sie vermissen. Was man vermisst oder glaubt, verloren zu haben, damit geht man, das wissen wir alle, nach dem Wiederfinden sehr viel sorgfältiger um. Wenn man heute das Zwergenland und die Arvenseelein besucht, hat man, besonders anfangs Sommer, meistens das Glück, sie zu sehen. Wer noch mehr Glück hat, der sieht vielleicht auch einen Zwerg.